

brand eins

Wirtschaftsmagazin

Marken: Porsche, Puma und andere Sexsymbole (S. 16)

Deutschland: Korruption Die kleine Lücke zwischen Geld und Moral (S. 44)

E-Business: Südamerika Das organisierte Versprechen in Miami (S. 58)

Fußball: Sparta Prag Wenn jedes Spiel zum Überlebenskampf wird (S. 100)



// die macht der marken

brand eins

02



4



DIE TROPEN-LÖSUNG

*Krankheitserreger gibt es überall auf der Welt.
Aber in Vietnam kann man besonders viel Geld mit ihnen verdienen.*

Text und Foto: Cornelia Brenner



_____ Vietnam ist ein reiches Land. Reich an seltigen Reiseländern und reich an Traumstränden, die die Touristen lieben. Reich an Tempeln und Palästen, reich an billigen Arbeitskräften.
„Vietnam ist anders als jeder andere Ort dieser Erde“, warnt der amerikanische Vertreter der Biotechfirma Amersham Pharmacia Biotech von Bangkok aus. „Vietnam ist die Hölle.“
Vietnam ist ein kommunistisches Land,
das sich in Marktwirtschaft übt,
schon 15 Jahre lang.
1986 beschloss die kommunistische Regierung die Umkehr von der Planwirtschaft zur wirtschaftlichen Liberalisierung und Öffnung, das Leitmotiv heißt seitdem Doi Moi (Erneuerung).
Vietnam ist ein tropisches Land. Sein Volk pflegt ein Wirtschaftsverständnis, das den Lanan im Urwald gleich: jede kleinste Chance wahrnehmen. Sich von Baumstamm zu Baumstamm schlingend, auch da noch einen Weg finden, wo es nicht mehr weitergeht.
Auch da wachsen, wo der Himmel nicht sichtbar ist.
Im Verborgenen blühen.

Vietnam
 seit 1980 sozialistische
 Republik;
 77,3 Millionen Ein-
 wohner,
 27 Milliarden Dollar
 Bruttoezahlprodukt.
Hauptstädter: Hanoi,
 Hanoi, Brønnsstoffe, Reis
Hauptstädter: Japan,
 Deutschland, Singapur
Hauptstädter: Hanoi

Dr. Pham Hung Van ist Mikrobiologe an der Universität für Medizin und Pharmazie in Ho-Tschhi-ninh-Stadt. In einem Land, wo ausländische Investoren 30 000 Mark Besterchungsgehdler einplanen, um alle Kader für die Genethungung eines Projekts überhaupt nur an einen Tisch zu bekommen, macht Pham Hung Van 20 000 Mark Umsatz im Monat. Ohne jede Firmenstruktur, aber mit internationalen Geschäftsbeziehungen. In einem Hinterzimmer der Universität.

Van steht einem Labor vor, in dem sieben Mitarbeiter Krankheiten diagnostizieren. Und er wartet auf ALF, den bisher größten Coup seiner kleinen Firma. ALF steht für Automated Laser Fluorescence Detection System, liefert Vaterschaftstests und genetische Fingerabdrücke und ist der Aufstieg in die molekularbiologische Zukunft. Und er, Pham Hung Van, wird damit arbeiten, wenn es ihm gelingt, das Ding aus den Zöll zu eisen.

Es soll die Krönung seiner bisherigen Arbeit sein, einer erfolgreichen Arbeit. Sein Labor ist das molekularbiologische Labor der Universität. Sie wurde in den fünfziger Jahren von den Amerikanern gebaut, ein Zweckgebäude mit Laborträgen. Es ist heiß, auf dem Campus blüht der Oleander. Ho-Tschhi-ninh als Gipsbühne, die Augen überall. Vor dem Hauptgebäude weht die rote vietnamesische Flagge mit dem gelben Stern.

Das Uni-Labor ist ein gutes Geschäft. Van weigert sich noch immer, in die Kommunistische Partei Vietnams einzutreten. Er ist 46 Jahre alt und ebenso friedlich wie stur. Im Vietnamkrieg hat er nicht gekämpft, sondern Medizin studiert, ein Universitätsangestellter mit 60 Mark Gehalt im Monat, der Vorlesungen halten sollte über Gene und Bazillen. „Aber Vorlesungen langweilen mich“, sagt er und steigt behende über die Medizinstudenten, die in den Akademieschichten Plastikplanen ausgelegt haben und Mitragschiffel haben. Van öffnet sein Labor zum Rundgang, die Mitarbeiter schlafen. Auf Klappbetten, auf dem Tischchen und hier, zeigt und erklärt. Er ist das Hirn des Labors, er hat es aufgebaut, hier ist sein Reich.

Die PCR-Maschine kam zuerst, im Mai 1998, ein Geschenk der University of California, organisiert von einem Auslandsvietnamesen. PCR ist die englische Abkürzung für Polymerase-Ketten-

reaktion, mit diesem Verfahren kann man vorher bestimmte Teile der Erbsubstanz eines jeden Lebewesens beliebig oft kopieren. Damit hatte Van endlich die Möglichkeit, seine Diagnosen elegant und zersparend zu treffen: Er programmierte seine Maschine darauf, aus einer Blutprobe Vietnamesen zu kopieren. Täglich das tatsächlich, war das Beweis dafür, dass in der Patientenprobe Krankheitsreger vorhanden waren.

Die neuen Möglichkeiten herauszufinden Van, er wurde Experte im Fund-Raising für sein Labor und die Amerikaner spendeten bereitwillig. Vom „Social Assistance Program for Vietnam“ stammten die Eisenmaschinen und Hochleistungskühl-schränke, von der vietnamesischen Regierung sind die Zentrifugen finanziert. Van ist inzwischen in internationale Wissenschaftsnetze aufgenommen, die „Asian Pacific Research Foundation for Infectious Diseases“ hat ihn ins Beratergremium gewählt. Er arbeitet viel, er ist ein guter Mikrobiologe, unersetzlich für die Universität. Er weiß sich zurechtzufinden. „Das ist leicht“ ist seine Lieblingsphrase. „Er ist versessen auf Geld“, sagen seine Bekannten.

Das sind heutzutage alle in Vietnam. In den Industrieländern steht in jedem Krankenhaus ein Labor, wie Van es führt, im Erntefeld Hanói, diagnostiziert Van Hepatitis B- und C-Viren, Tuberkulose- und Helicobacter-Bakterien und die Erreger des Dengue-Fiebers.

Van grandiose Geschäftsidee: Er produziert die Chemikalien, mit denen man solche Untersuchungen überhaupt erst machen kann: Kits, also Bausätze mit verschiedenen Basis-Lösungen, die man zusammenmixt. Seine Mitarbeiterinnen füllen Schachteln mit Kits zur Färbung der PCR-Maschinen, mit Kits zur Züchtung von Bakterienkulturen, mit Kits zur Identifizierung von Eitererregern. Dazu kopiert Van einfach die gängigen Produkte aus dem Westen und verkauft sie bis nach Zimbarabwe, alles im Namen der Universität für Medizin und Pharmazie in Ho-Tschhi-ninh-Stadt. Von den 20 000 Mark, die er monatlich einnummt, zahlt er den sieben Mitarbeitern zwischen 140 und 520 Mark Gehalt im Monat, überlässt 3000 Mark der Universität und kauft für den Rest neue Basischemikalien. Sagt er.

Vietnam ist ein rückenstärkendes Land. Van betont das sehr gern. Ein Reis- und Kaffee-Exporteur und keine Hightech-Industriestruktur wie die nahen Tigerstaaten Taiwan, Singapur und Südkorea, die die meisten Direktinvestitionen in Vietnam abgeschoben haben. „Vietnamesen könnten es sich nicht leisten, jedes Schräubchen aus dem Ausland zu importieren, sie müssten sich selbst helfen“, sagt Van. „Und wenn ich West-Produkte kopiere, dann sind meine Chemikalien nicht nur viel preiswerter, sondern auch besser: zum Beispiel die Gummistopfen hier“, sagt er lüchelnd und zeigt auf kleine Gläserchen mit Stopfen, die werden bei der Hitze nicht brüchig. Meine Produkte sind dem Klima von Süd-Vietnam angepasst.“

Alles wird gut, wenn erst ALF da ist. Van genügt das bloße Abklopfen nicht: Die Forschungstherapeut hält ihn im Labor, wenn alle anderen schon weg sind. Für die Entwicklung eines Kits zur Bestimmung von Hirnhautentzündung überreiche ihm die vietnamesische Regierung den „Preis für das wissenschaftliche Produkt des Jahres 1995“. Von weiteren Produktinnovationen berichtet Van, als er klein und flink, wieder nachdenken über seine Studenten steigt: Eine Augenbank zum Beispiel, in der transplantationsfertige Hornhäute gelagert und gehandelt werden sollen. Nur der Aberglaube der Vietnamesen hinderte ihn



Foto:
 Der hiesigen Markt Betende und der Mikrobiologe Pham Hung Van – zwei, die sich gefunden haben, um der vietnamesischen Biobranche zu unterstützen.

„Vietnamesen könnten es sich nicht leisten, jedes Schraubchen aus dem Ausland zu importieren, sie müssen sich selbst helfen.“



Foto:
 Erstsemester der Universität
 von Ho-Tschi-minh-Stadt
 geben ihre Speichelproben
 ab – gerade haben sie ge-
 hört, was genetische Finger-
 abdrücke im Clinton-
 Lewinsky-Fall auszurichten
 vermochten.

Mark Benecke soll Vans Mannschaft trainieren, als „support scientist“. Amersham Pharmacia Biotech verkauft seine Geräte nach Südostasien nur, wenn der Käufer auch ein Techniktraining mitbucht, denn die Unternehmensphilosophie lautet: Von Pharmacia darf es keine Geräte geben, die nicht bedient werden können. Der 29-jährige Kölner ist Doktor der Biologie und Experte für alle Techniken, die Biologie und Kriminalistik verbinden. Neben der Bestimmung von genetischen Fingerabdrücken ist das vor allem die Bestimmung der Liegezeiten von Maden auf Leichen.

Technimex empfiehlt einen Urlaub.

Technimex ist ein vietnamesisches Staatsunternehmen, das dem Gesundheitsministerium untersteht und die Amersham-Pharmacia-Biotech-Produkte von Hanoi aus vertreibt. In Vietnam gibt es immer noch 6000 Staatsbetriebe. Sie heißen Vinamilk, Vinataba, Vinacoal oder eben Petrolimex oder Technimex und erwirtschaften 40 Prozent des vietnamesischen Bruttoinlandsprodukts. Sie schlucken enorme Subventionssummen und fahren vor allem Verluste ein. Die Staatsbetriebe sind bei allen, die von ihnen abhängen, gefürchtet.

Benecke trifft Anfang Dezember in Ho-Tschi-minh-Stadt ein und findet in Pham Hung Van einen Seelenverwandten. Er ist beeindruckt von Vans Labor und seiner Findigkeit, im vietnamesi-

schen Wirtschaftsdickicht zu operieren. Als er aber mit dem Training für Van und seine Mitarbeiter, die zum großen Teil promoviert sind, beginnen will, schlägt ihm der Ingenieur von Technimex vor, erstmal Urlaub zu machen. Ho-Tschi-minh-Stadt sei wunderbar und Ausflüge ins Mekongdelta oder zu den Vietnamkrieg-Schlachtfeldern im Dschungel sehr zu empfehlen.

Benecke fragt nicht. Als er vier Tage später wieder im Labor auftaucht, steht der Raum für den ALF so leer wie die Augenbank nebenan. Ein paar Schwierigkeiten mit dem Zoll im Flughafen von Ho-Tschi-minh-Stadt, erklärt Van im Auftrag von Technimex, Benecke solle sich keine Sorgen machen. „Morgen kommen die Sachen ganz sicher“, sagt Van. Und verschweigt, dass der Dekan persönlich nach Hanoi geflogen ist, um mit seinen Kontakten im Gesundheitsministerium den ALF aus dem Zoll zu eisen – was Technimex im eigenen Haus nicht geschafft hat.

Benecke unterrichtet Vans Mannschaft also ohne den ALF. Erzählt von der Relevanz genetischer Fingerabdrücke im O.-J.-Simpson-Fall, fragt sie, warum die Erbsubstanz DNS Desoxyribonukleinsäure heißt, aber aus Basenpaaren besteht. Sie fragen ihn, wieso er einen Ohrring trägt und einen klobigen Ring am Finger. Er bringt ihnen bei, dass man bei Erbsubstanz-Sequenzierungen immer Handschuhe anzieht, um Verunreinigungen mit eigener DNS zu vermeiden. Van verzieht

Fotos:
 Kit-Röhrchen und Watte-
 stäbchen mit Speichelpro-
 ben, die im Labor vor sich
 hintrocknen, weil der
 ALF noch im Zoll steht.



das Gesicht bei dem Gedanken an die hohen Kosten für viele ungepuderte Handschuhe.

Der ALF steht im Zoll.

Benecke, selbst ein Getriebener, macht für Van eine Populationsstudie: 100 Vietnamesen will er zu Speichelproben einladen, um Besonderheiten der Erbsubstanz des vietnamesischen Volkes zu untersuchen. „Das ist leicht“, sagt Van, „besuchen Sie die nächste Medizinvorlesung.“ Benecke erzählt den Erstsemestern von der Relevanz genetischer Fingerabdrücke im Clinton-Lewinsky-Fall und hingerissen speicheln die Studenten. Die Watte-
 stäbchen trocknen im leeren ALF-Labor.

Irgendwann hat Benecke nichts mehr zu tun.

Ein Tag vergeht, ein nächster und noch einer.

Jeden Morgen startet Benecke mit der Fahrrad-
 rikscha vom Luxushotel aus, jeden Morgen um
 Punkt acht steht er im Labor. Van empfängt ihn
 freundlich und hilflos, reicht Kaffee und erklärt,
 der ALF komme morgen ganz sicher. Nur noch
 eine winzig kleine Formalität sei zu lösen.

Und Benecke gleitet zurück zum Hotelpool,
 zwischen Mopedschwärmen und Oberschülerin-
 nen in seidenweißen Nationalgewändern, aufrecht
 auf ihren Fahrrädern sitzend, langsam und sachte.
 In der Hitze keine Energie verschwenden. Techni-
 mex hat versprochen, Benecke 140 Mark pro Tag
 zu zahlen. So viel wie Vans Mitarbeiter im Monat
 verdienen. Benecke wartet drei Wochen.

Der ALF kommt kurz vor Weihnachten. Der
 Ingenieur von Technimex ist unfähig, die Maschi-
 ne richtig aufzubauen, das übernimmt Benecke
 für ihn. Zum Schluss fehlt der zugehörige Com-
 puter, Technimex hat ihn nicht auf die Bestell-
 Liste gesetzt. „Das war ungefähr so, als hätte mir
 einer einen Kuli ohne Mine verkauft“, sagt Bene-
 cke. Nach drei Wochen Stümpereien des Staats-
 betriebes, habe er Wellen empfangen von Van,

Wellen, die besagten: „Es reicht, Technimex“, 01
 erzählt Benecke. Zwei Stunden später hat der In-
 genieur einen brandneuen Computer organisiert.

Van und Benecke fangen an zu arbeiten. Van
 will den ALF ohne störende Mitarbeiter kennen 05
 lernen, er will die Kontrollhoheit über sein neu-
 estes Spielzeug wahren. Langsam und sorgfältig
 pipettiert er DNS-Substanz und kopiert sie mit
 seiner PCR-Maschine. Dann beladen sie den ALF
 und programmieren ihn auf einen Zehn-Stunden- 10
 Lauf. Zehn Stunden lang wird jetzt die zerstückelte
 DNS, elektrisch angezogen, durch ein Gel
 rutschen, größere DNS-Stückchen langsamer als
 kleine, und zum Schluss soll das unverwechselbare
 Muster eines genetischen Fingerabdrucks ent- 15
 standen sein. Wenn der ALF funktioniert. Wenn
 die Chemikalien nach den drei ungekühlten Wo-
 chen im Zoll nicht unbrauchbar geworden sind.

Es ist Weihnachten. Van nimmt Benecke auf
 seiner Honda mit auf eine der ungezählten Partys 20
 in Ho-Tschi-minh-Stadt. Nicht mehr lange werde
 er abhängig sein von Staatsbetrieben wie Techni-
 mex und von Kollegen, die seinen Erfolg neiden,
 sagt Van. Und erzählt vom größten Projekt, das er
 je gewagt hat: „Ich werde meine eigene Firma 25
 gründen.“ Endlich will er mit Leuten arbeiten, die
 seine Ideen teilen. Seine Frau, Biologin, soll mitar-
 beiten, sein Sohn, Klassenbester in Physik, soll das
 Geschäft eines Tages erben. Drei Gesellschafter
 sind gefunden und 200 000 Mark Startkapital. 30

Van und Benecke hält es nicht in der Stadt, sie
 wollen wissen, ob der ALF läuft. Auf dem Cam-
 pus zirpen die Grillen, der Pförtner sitzt in der
 Abendkühle bei Bananenschnaps. Die beiden öffnen
 die Vorhängeschlösser zum Labor, starten das 35
 ALF-Programm. Und sehen auf dem Bildschirm
 viele feine Zacken: Der ALF funktioniert. Am näch-
 sten Morgen meldet Van seine Firma an. ____ //

Kontakt:
 Dr. Pham Hung Van
 Department of Microbiology
 Secretary of Medicine
 University of Medicine and
 Pharmacy
 217 An Duong Vuong,
 District 5
 Ho-Tschi-minh-City
 (Saigon), Vietnam
 E-Mail:
 dhvd.khoay@bdvn.vnd.net